

Training für den Ernstfall*

Von Martina Kaub

Titel:	NEBEL IM ROSENGARTEN
Autor:	Heinz Witzke
Sprecher:	Jürgen Gewalt
Produktionsjahr:	2005
Filmformat:	DV
Gesamtlänge:	15 Minuten
Preise:	Bundesfilmfestival Sport + Lokales: Silbermedaille 2006
Drehort:	Südtirol, Dolomiten, Grödner Tal
Besonderheiten:	Luftaufnahmen

Blauer Himmel, grüne Wiesen, Wald und Berge, ein kleines Dorf - nun ein Hubschrauber, der in großem Bogen über die Dächer fliegt. Sachte setzt er zur Landung an, und die wohl temperierte Stimme des Sprechers – es ist Jürgen Gewalt, ein Profi - erklärt, wo: an der Helikopterstation der Bergrettung im Südtiroler Grödner Tal. Vier gut ausgerüstete, kernige Männer versammeln sich vor dem Flugobjekt, sie sind für Kletterübungen im viel besuchten „Rosengarten“, einem Bergmassiv der Südtiroler Dolomiten und seit 2003 zum Naturpark Schlern-Rosengarten gehörig, an einem späten Nachmittag im September 2005 verabredet. Wie Heinz Witzke später im Interview berichtet, war Ziel seines Films zu zeigen, wie eine Rettung aus Bergnot unter Einsatz des Hubschraubers durchgeführt wird.



Die Motivation zu diesem Dokumentarfilm hat eine lange Vorgeschichte. Familie Witzke fährt schon seit drei Jahrzehnten in die Dolomiten, mal zum Bergwandern oder -klettern, mal zum Skifahren. Freundschaften sind in diesen Jahren entstanden, wie etwa die mit dem Chef der Bergrettungsstelle Alta Badia, Willi, dem erfahrenen Bergführer Adam aus Gröden und Mauro, einem Kunstrestaurator aus Modena. Auch die filmerischen Anfänge von Heinz Witzke liegen so lange zurück, weshalb **NEBEL IM ROSENGARTEN** selbstredend nicht der erste Film ist, den er in den Alpen gedreht hat. Über einhundert sind es inzwischen, einige davon mit Gold- oder

Silbermedaillen der Deutschen Filmfestspiele (DAFF) prämiert. Urlaub *ohne* Kamera? Undenkbar! Gefilmt wird meist spontan, ohne ausgearbeitetes Konzept. Es gibt eine leitende Idee, ansonsten keine geplanten Details sondern „Arbeiten wie die Profis“. Die Szenen müssen beim ersten Mal sitzen, können nicht wiederholt werden. Entweder es klappt oder eben nicht.

Letzte Vorbereitungen vor dem Start, die Klettergurte werden festgezurt, eine Kamera mit breitem Klebeband an einer Kufe des Helikopters befestigt. Ein strahlender Pilot namens Gabriel setzt die Rotorblätter in Bewegung, und im Nu gewinnt der Hubschrauber an Höhe und lässt die Gegend um Corvara unter sich. Idyllische Perspektiven, Blicke auf Almen und Felsmassive wie man sie aus zahlreichen Berg- und Naturfilmen kennt, offenbart Witzke mit seiner Sony VX 2000, und für kurze Zeit ist ein bisschen Schweben und Träumen angesagt.



Alle Bedingungen, die dem Filmmacher das Leben schwer machen könnten, scheinen ausgeschlossen: Die Sonne scheint grandios, ein strahlenderes Blau des Himmels ist kaum vorstellbar und die Stimmung an Bord ausgezeichnet. Schon gleich würde sich das erhoffte Alpenglücken einstellen und beim Zuschauer die gleiche Begeisterung für die Schönheit dieses Teils der Erde hervorrufen.

Vorher können noch rund drei Minuten lang die Seiser Alm (1845 m), der Schlern (2563 m) und weitere Regionen der Rosengartengruppe genossen werden. Allenfalls das Geräusch des Helikopters, das Witzke selbstverständlich in der Nachbearbeitung gedämpft hat, trübt ein klein wenig die Idylle.



Plötzlich sieht alles anders aus: Nebelschwaden ziehen auf. Die erwarteten Bildhöhepunkte rot glühender Felsen stellen den Filmer auf eine harte Probe: „Nix war's!“ Aber nur für einen kurzen Moment. Denn Bergerfahrung heißt auch jederzeit auf einen Wettereinbruch gefasst sein. Also werden nun Nebel umsäumte graue Wände statt Abendsonne gefilmt und auch als Erlebnis begriffen.



Dann landet der Hubschrauber in etwa 2600 m Höhe im „Gartl“, und die Crew steht vor der bizarren Felsformation der Vajolet-Türme. Langsam und ruhig fährt die Kamera das Terrain ab, hier und da wird der Nebel wieder durch lichte Stellen unterbrochen, der Aufstieg zum Delagoturm, einem der drei Südtürme, erscheint durchführbar.



Adam und Mauro ziehen los, begleitet von Willi mit Kamera. Heinz bleibt am Boden mit der zweiten Kamera und einem leistungsstarken Teleobjektiv. In 30 Minuten soll die Spitze des Turmes erreicht sein und der Helikopter sie von oben abholen.

Doch die „Aufklärung“ ist von kurzer Dauer, denn Sprecher, Musik und Bild künden wieder bedrohlich heranziehende Nebelschwaden an. Davon unbeeindruckt bleiben allerdings die Hauptakteure. Nach den ersten Metern wird die Ausrüstung nochmals überprüft, Adam steigt zügig voran und sichert die Seilschaft.



Bei manchen Einstellungen saust es einem durch den Magen wie auf der Achterbahn, da der Fels beinahe senkrecht nach oben ragt und kaum „Abstellmöglichkeiten“ vorhanden sind. Mit unglaublicher Leichtigkeit und Eleganz schwingt Adam nach oben, scheint sich kaum irgendwo festhalten, abstützen, hochziehen zu müssen.

Als das Teleobjektiv an die Grenzen seiner Reichweite gelangt ist, übernimmt Willis Kamera den Aufstieg und lässt den Zuschauer durch raffinierte Einstellungen am Fels nach oben und unten und schräg zwischen Felsspalten hindurch atemberaubende Blicke tun. Schräg klingende Klavierakkorde, gelegentlich durchbrochen von einer Aneinanderreihung hoher Einzeltöne, unterstreichen dramaturgisch die großartige Spannung dieser Sequenz.



Damit nicht genug, nimmt Heinz mit seiner Kamera nun die Vogel- bzw. Hubschrauberperspektive ein, um, wie Gewalt mehr als bescheiden ankündigt, „ein paar Aufnahmen zu machen“. Die sind dann – wie sollte es nach den bisherigen Seherfahrungen anders sein! – alles Andere als schlicht. Der Nicht-Bergfreak wundert sich, wie hochinteressant und vielseitig grauer Stein belebt und wie dramatisch der Blick erst aus dieser Höhe ist.

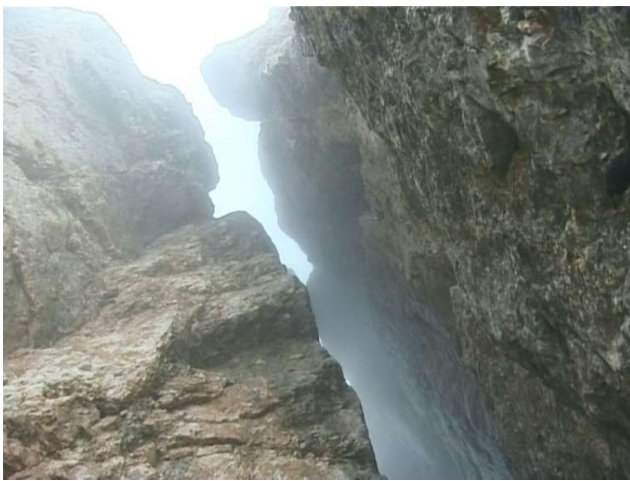


Eine Steigerung scheint kaum noch möglich, doch jetzt hilft wieder die Natur nach, um – wie Witzke später meint – einen „richtigen Tatsachenbericht“ aus dem Film zu machen, für den man eben *kein* Drehbuch schreiben kann. Der Nebel verdichtet sich so sehr, dass der Rettungseinsatz des „Heli“ auf der Bergspitze nicht mehr möglich ist. Nur noch unscharf sind die Konturen der Felsen zu erkennen.





Ein Klavier-Glissando bereitet den gespannten Zuschauer auf den Abstieg an der Rückseite des Turms vor, und im inzwischen wieder gelandeten Hubschrauber meint Gabriel nach Verständigung per Funk: „Sie duen obseilen...“. Mit einem Spezialknoten, genauer: der Halbmastwurfsicherung (HMS), geht es nun zwischen schmalen Felsspalten und durch graue Nebelschwaden hindurch nach unten.



Held der letzten Filmminuten ist Gabriel. Er manövriert den Hubschrauber durch ein trübes Meer von Grau sicher zurück zur Bergstation. Eines ist klar: Diesen Menschen kann man sich beruhigt anvertrauen, sollte man jemals in Bergnot geraten.

Und noch etwas: In gerade mal 15 Minuten zeigt sich Witzkes Dokumentarfilm von seiner besten Seite: Die Privatheit des frühen Amateurfilms liegt Äonen hinter ihm, statt dessen demonstriert er souverän, dass er sein Metier nicht nur liebt (amare *lat.* = lieben) sondern auch beherrscht, sowohl hinter der Kamera als auch in der Postproduktion.

* Alle Aufnahmen aus **NEBEL IM ROSENGARTEN**